

Wuth zu stählen. Am Tage kämpfte, wenn die Jagdbeute nicht zureichte, die unglückliche Horde den genuesslichgesinnten Dörfern die ersten Lebensbedürfnisse mit Lebensgefahr ab. Des Nachts schlummerte sie in den Höhlen des wilden Waldes, und bald ward allen das Daseyn zur unerträglichen Bürde.

Da führte die Vorsehung in der Gefahr selbst die Rettung herbei. Nach einer durchgrämten Nacht lag Friedrich vor seiner Höhle; seine Gefährten hatte die Jagd zerstreut. Er spielte gedankenlos mit einem artigen Muffoli, den er durch Futter und Liebkosungen an sich gewöhnt, und der, dankbarer als Corsika, seitdem nicht mehr von ihm wich.

Da schlugen seine treuen Leibwächter, zwei große corsische Saupacker, an und fuhren gegen das Gebüsch los. Er rief sie zurück und spannte hastig die Büchse. Aber in dem Augenblick trat ein französischer Officier hervor, der, mit einem weißen Tuche fächelnd, aus Leibeskräften schrie: Halt Kamerad! ich komme zu parlamentiren!

Friedrich sah hin, rieb sich die Augen, weil er zweifelte, ob er auch recht gesehen, und als sich ihm endlich die Gewißheit aufdrang, rief er heftig: Wie, Wetter, Ihr seyd es?

In eigener, wenn auch nicht mehr höchsteigener Person, mein guter Wetter! rief dieser, ihn herzlich umarmend. Man muß Euch dienen wider Euren Willen, sonst geht Ihr in Eurer sogenannten Consequenz zu Grunde.

Wie kommt Ihr in diesen Rock? frug Friedrich finster, die französische Hauptmanns-Uniform musterdend, die den Wetter schmückte.

Was ist da viel zu fragen, antwortete dieser: Ich hatte das Kleid auf eine Weile ausgezogen, um nach Corsika auf die Maskerade zu fahren. Ich habe meinen angenommenen Charakter gut gehalten; ich habe getrunken, gefochten und geliebt, wie ein Prinz vom Geblüte; dann pakte Genua die Lichter aus, der Spaß war zu Ende und ich habe mir wieder meinen alten Rock angezogen, was mir jetzt doppelt lieb ist, weil es mich in den Stand setzt, meinem guten Wetter unter die Arme zu greifen, wenn er etwa aus seinem Dießig herunter klettern und versuchen will, ob er die angenehme Gesellschaft der Schweine, Hasen und Fuchse entbehren kann.

Ihr meint es nach Eurer Art gut, Graf Trevous, sprach Friedrich, ihn zurück drückend: aber

ich kann Euer Erbieten nicht annehmen und ersuche Euch, Euch fort zu packen.

Ihr seyd noch immer ungemein verbindlich, lachte der Hauptmann: aber unsereins ist das schon gewohnt und giebt nichts darauf. Ich bin einmal in der Wuth, ganz Corsika, bon gré mal gré, glücklich zu machen, zu helfen, und darf bei Euch keine Ausnahme gestatten. Darum seht Euch gefälligst um, und nehmt die Capitulation, die ich dem schrecklichen Maillebois abgerungen, so gutmüthig an, als ich sie Euch bringe.

Friedrich sah sich um und seinen Lagerplatz von französischen Grenadieren umringt, die von allen Seiten mit gefällten Bajonetten aus dem Walde traten. Noch immer regte sich in ihm, auch gegen die entschiedenste Uebermacht, die Lust zum Widerstande, und er schlug die Büchse auf Trevous an. Aber dieser, der seinen Mann kannte, sagte ruhig: Nun, das wäre ein schlechtes Heldenstück, den feindlichen Parlamentär zu meuchelmorden!

Da setzte Friedrich das Todesrohr auf den Boden, richtete die Mündung gegen die eigne Brust, und den Ladestock an den Drücker haltend, frug er entschlossen: Läßt Frankreich mich und meine Leute mit Waffen und Munition frei abziehen und sicher nach Livorno überschiffen?

Bewilligt! rief Trevous.

Die Grenadiere machten Gewehr beim Fuß. Friedrichs Getreue, die sich nach und nach herzufanden, waren sehr froh, daß man ihnen, die schon am Leben verzweifelt, noch eine so ehrenvolle Capitulation zugestanden. Ihre Jagdbeute und die Feldflaschen der Grenadiere, mit gutem Corsikaner gefüllt, gaben ein wildes Gabelfrühstück, das von Freund und Feind sehr einträchtig und lustig eingenommen wurde.

Nun Wetterchen! rief Trevous, dem trüben Wetter den Becher zubringend: Laßt fahren die Erinnerung mit dem Groll, und absonderlich schaut mich nicht also grämlich an. Seht, ich habe Euch doch eigentlich pardonirt, und kann kühllich mit August rufen: Soyons Amis, Cinna!

Nein, Graf, antwortete Friedrich ernsthaft, den Becher zurückweisend: Ich bin Euch zwar, nicht für mein, sondern für meiner Getreuen Leben dankbar verpflichtet; aber legt es mir nicht ungleich aus, trinken kann ich fürder nicht mehr mit Euch!